© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ÖKO·L 8/4 (1986): 16 – 19

Laßt das Grün am Wegesrand!

Ein Aufruf gegen die Naturentfremdung

OStR Mag. Helmut MELZER
Buchengasse 14
A-8740 Zeltweg

Wie sehr Menschen heute jegliches Gefühl für die Natur verloren haben, zeigen die kahlgeputzten Wegränder, Gehsteige, Höfe und Plätze in erschreckendem Maße noch immer, obwohl schon eine gewisse Umkehr zu merken ist. Aber immer noch werden die ratternden Rasenmäher mit ihrem Gestank über die „gepflegten" Rasen gezogen. Auch sie zeigen die Naturentfremdung der meisten Zeitgenossen – muß das sein?

Steht so ein **Löwenzahn**-Pflänzchen *(Taraxacum officinale)* am Wegrand (Abb. 1), muß es dann gleich brutal entfernt werden? Wir sollten uns doch ein wenig besinnen und nachdenken, wie dieses Pflänzchen in die trostlose Stein- und Asphaltwüste gekommen sein mag, wie der zarte Keimling die Trockenheit überstehen konnte?

Abb. 1: Der Löwenzahn (Kuhblume, *Taraxacum officinale*) färbt im Mai gut gedüngte Wiesen goldgelb und liefert einen duftenden Sortenhonig. Aus den naturfremden Rasen unserer Siedlungen entfernt man ihn als störend, auch hier am Gehsteigrand will man ihm kein Lebensrecht einräumen.

Er hatte Glück gehabt, ausgerechnet während der ersten Zeit im empfindlichsten Stadium genügend Wasser bekommen zu haben. Wer weiß, wie viele Früchte, an ihren zierlichen Fallschirmchen hängend, angesegelt gekommen sind, ehe es einer gelang, fußzufassen und bis zur Blühgröße heranzuwachsen? Freuen wir uns doch an der Goldfarbe der Blüten!

Gerne siedelt sich an Wegrändern, aber oft genug auf dem Wege direkt – sofern man es nicht vorgezogen hat, ihn zu asphaltieren – der **Breit-Wegerich** *(Plantago major)* an. Er trägt einen treffenden Namen. Mit Macht drückt er seine Blätter der Unterlage an, wenn sie trocken ist, um Spuren von Feuchtigkeit zurückzuhalten. Als Kinder haben wir gerne die Blätter abgerissen, um zu sehen, wie dann die „Gedärme" (= Gefäßbündel) heraushingen. Warum gönnt man ihm heute nicht mehr den Wegrand? Seine winzigen Samen, in großer Zahl produziert, dienen als willkommenes Vogelfutter. Dem Kanari hängt man im Herbst gerne die langen Ähren in den Käfig.

Ein anderer fast regelmäßiger Gast der Wegränder ist das bekannte **Hirtentäschel** *(Capsella bursa-pastoris)*, eine Heilpflanze, deren Früchte (Abb. 2) wir als Kinder gerne wegen des leicht süßlichen Geschmackes verzehrt haben. Auf einen solchen Gedanken wird heute wohl kein Kind kommen, wo es Süßigkeiten in Hülle und Fülle gibt, sehr zum Leidwesen der Zähne. Den lateinischen Namen wird auch der verstehen, der nie Latein gelernt hat, da gleich drei bei uns gebrauchte Fremdwörter enthalten sind. Man nehme sich die Zeit und sehe sich die Rosetten (Abb. 2) einiger Exemplare an, gleiches gilt im übrigen auch für den vorher erwähnten Löwenzahn: Sind es nicht filigrane Kunstwerke?

Eine andere Heilpflanze, die früher an und auf Wegen, am Grunde von Mauern und in Pflasterritzen häufig war, verträgt ebenfalls Vertritt: Die **Weg-Malve** (Abb. 3, 4) oder Käsepappel *(Malva neglecta)*. Auch sie verdient es, betrachtet zu werden, wie sie ihre Blätter scheinbar mit Bedacht ausbreitet, damit jedes in den vollen Genuß des notwendigen Lichtes kommt. Dadurch entsteht ein zierliches Mosaik. Die Blüten sind wenig auffällig im Vergleich zur verwandten, ebenfalls öfters an Wegrän-

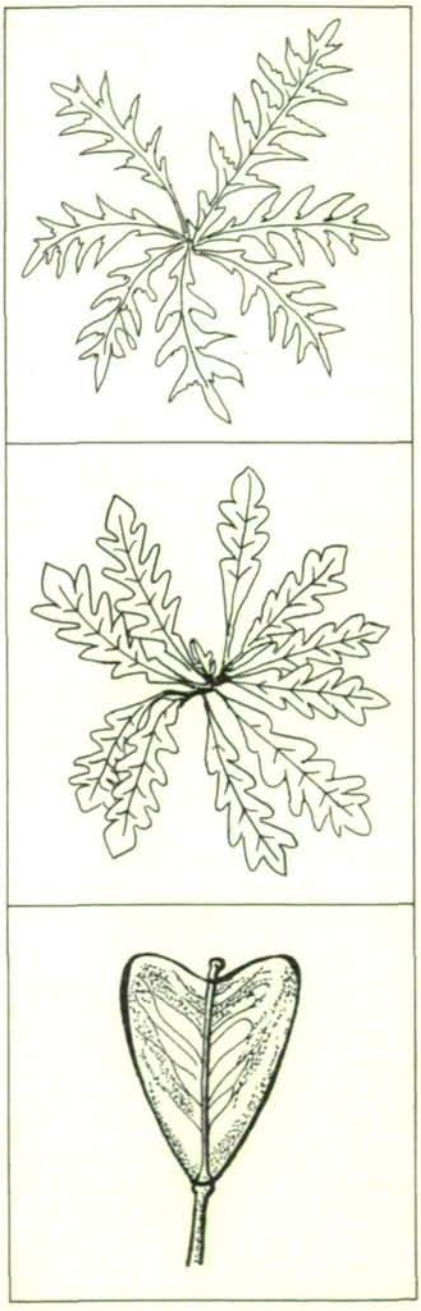

Abb. 2: Hirtentäschel *(Capsella bursa-pastoris)* – Keine Rosette gleicht der anderen: bald sind die Blattabschnitte breit, bald schmal, gezähnt oder ungezähnt; die Blätter können aber auch ganzrandig sein. Die Vielgestaltigkeit ist erstaunlich, teils erblich, teils nur standörtlich bedingt. Die Pflanze ist es wert, betrachtet zu werden. Die Frucht (Schötchen) ist namensgebend.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3: Weg-Malve *(Malva neglecta)* – diese alte Heilpflanze war früher auf Dorfplätzen und an Wegen gemein, heute ist sie dort schon selten, da als störendes „Unkraut" empfunden.

Abb. 4: Zwischen Weg-Malve und Löwenzahn gedeihen Mauer-Doppelsame und Gewöhnliches Kreuzkraut *(Senecio vulgaris)*. Dieses, hier als Jungpflanze mit erst einem offenen Köpfchen zu sehen, blüht an geschützten Stellen der Städte manchesmal auch mitten im Winter.

dern stehenden Wilden Malve *(M. silvestris)*, die aufrecht wächst und in einer besonderen Rasse (subsp. oder var. *mauritiana*) mit dunklen purpurnen Blüten auch kultiviert wird.

Damit ist die Zahl der regelmäßigen Bewohner der Wegränder bei weitem nicht erschöpft, viele ließen sich noch anführen. Es seien aber doch noch einige der zahlreichen Fremdlinge genannt, die sich ab und zu ansiedeln.

So erzählte mir einmal eine Frau, am Hausgrund stünde eine eigenartige Pflanze, die ihr noch nie untergekommen wäre: Mit *„so Knöpfen an der Spitze"*. Botaniker können ein Lied davon singen, wie Laien Pflanzen beschreiben! Aber in dem Fall war es mir bald klar, welche sie meinte, noch dazu, wo sie betonte, sie stünde zusammen mit einer Hirse genau unter einem Vogelfutterhäuschen. Ohne daß ich die Pflanze gesehen hatte, wußte ich: Das konnte nur das amerikanische **Traubenkraut** *(Ambrosia elatior)* sein, das heute in Ost- und Südeuropa völlig eingebürgert (Abb. 5) ist, desgleichen auch im Osten Österreichs, wie im Seewinkel. Seine Pollen sind außerordentlich aggressiv, Allergien auslösend, weshalb es in Amerika „Ragwood" genannt wird.

Abb. 5: Traubenkraut *(Ambrosia elatior)* – ursprünglich aus Nordamerika stammend, auch in Europa in wärmeren Gegenden völlig eingebürgert, bei uns regelmäßiger „Vogelfutterbegleiter".

Unter den Hirsen, die den Vogelfutterabfällen ihr Dasein an Wegrändern verdanken, sei die **Haar-Hirse** *(Panicum capillare)* hervorgehoben, die man ab und zu auch in Trockensträußen zu sehen bekommt.

In Ritzen der Gehsteigkanten an unserem Nachbarhaus siedelt sich seit Jahren regelmäßig aus einem Blumenbeet die **Mussini-Katzenminze** *(Nepeta mussinii)* an (Abb. 6), um von einer besonders auf „Ordnung" bedachten Frau ebenso regelmäßig weggeputzt zu werden. Ameisen verschleppen die Samen. Aus Vogelfutterresten stammen auch die immer wieder zu beobachtenden Salat- und

Abb. 6: Mussini-Katzenminze *(Nepeta mussinii)* – ihre Samen werden durch Ameisen in die Ritzen des Gehsteiges verschleppt. Eine Zierde des Gartens, eine wertvolle Bienenweide, aber hier wird sie regelmäßig mit viel Mühe entfernt, ehe sie ihre ganze Pracht entfalten kann – denn „Ordnung muß sein!".

Abb. 7: Ochsenzunge *(Anchusa officinalis)* – hier in einer Unkrautgesellschaft am Wegrand; sie könnte jedem Garten zur Zierde gereichen! Die gelben Blüten daneben gehören dem Mauer-Doppelsamen *(Diplotaxis muralis)*, dessen untere Teile deutlich nach kaltem Schweinsbraten duften, sofern man sie mit den Fingern zerreibt.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 8: Steifer Sauerklee *(Oxalis stricta)* – auch dieser Fremdling aus Nordamerika wird genauso wie das Gras zwischen den Steinen radikal entfernt, obwohl das Grün in den Fugen dem Auge wohltun müßte! Man vergißt ganz, daß jedes Grün der Pflanze (Chlorophyll!) uns den lebensnotwendigen Sauerstoff schenkt und das heute im Übermaß gelieferte Kohlendioxid beseitigt!

Abb. 9: Horn-Sauerklee *(Oxalis corniculata)* – obwohl hier im Kies der Friedhofwege diese dem Boden angedrückte Pflanze doch niemand beim Graben hindert, wird auch ihr mit Unkrautex der Garaus gemacht!

Abb. 10: Acker-Kohldistel *(Sonchus arvensis)* – in manchen Äckern lästig, hier doch zweifellos ein Schmuck! Vermerkt sei, daß die vorliegende Sippe ohne die ansonsten charakteristischen gelben Drüsenhaare an den oberen Teilen gerne auf Salzböden und an feuchten Orten gedeiht (subsp. oder var. *uliginosus*).
◄

Abb. 11: Ein völlig verwahrloster Weg ohne Asphalt. U. a. zieren Weidenröschen *(Epilobium angustifolium)* – von einem Holzschlag oder Waldrand zugeflogen – und Geruchlose Kamille *(Matricaria inodora)* den Bretterzaun. Eine Oase für unsere Insektenwelt, eine Freude fürs Auge! ►

Schönheiten am Wegesrand

Abb. 12: Kanadisches Berufkraut *(Erigeron canadensis)* – wo nimmt diese bei genauerer Betrachtung elegante Pflanze wohl das notwendige Wasser her, wenn die Sonne auf den heißen Asphalt brennt? Wie lange wird man sie hier noch dulden?
◄

Abb. 13: Schöllkraut *(Chelidonium majus)* – ihr Dasein in den Mauerritzen verdankt diese alte Heilpflanze (giftig!) den Ameisen, die Samen verschleppen. Muß die Mauer unbedingt vom Grün „gesäubert" werden? ►

Alle Bilder vom Verfasser (Zeltweg, Juli 1986)

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Spinatpflanzen, da man zum Vogelfutter alte, nur bedingt keimfähige Sämereien beimischt, die vom Verkauf zurückbleiben.

Aber all die Merkwürdigkeiten und sogar Schönheiten (Abb. 1 – 13) werden von vielen Menschen nicht gesehen, auch wenn sie neben dem düsteren Asphalt als Glanzpunkte ins Auge fallen müßten. Mit Sicherheit kommt nach einiger Zeit jemand mit Harke oder, viel schlimmer, mit Unkrautex, und die grüne und auch bunte Pracht in falsch verstandenem Ordnungssinn, wie vorher schon angedeutet, zu beseitigen. Das Harken oder bloße Ausreißen macht viel zu viel Arbeit, daher nimmt man heute das eben erwähnte Gift – braun und wie verbrannt sieht dann der Wegrand aus. Wird zu sparsam damit umgegangen, dann sind bleiche, mißratene Pflanzen mit verkrümmten Stengeln die Folge.

Wie weit die Naturentfremdung geht, zeigt die Tatsache, daß man sich auch davor nicht scheut, damit die Wege zwischen den Gräbern unserer Friedhöfe vom Grün (Abb. 9) zu säubern! Man zieht offenbar das Braun der abgestorbenen Gräser vor, das doch dann in fataler Weise an den Tod erinnert, obwohl man als Schmuck der Gräber Immergrün, Efeu und andere wintergrüne Pflanzen schätzt.

Sind etwa an den Wegrändern die nach Bekämpfung der Pflanzen offen da liegenden Unmengen von Zigarettenstummeln wirklich schöner oder auch der Hundekot? Sogar unter Hecken wird heute von Stadtverwaltungen dafür gesorgt, daß auch da kein „Unkraut" aufkommen kann. Auch dort sind dann sehr bald, da nicht gekehrt werden kann, Zigarettenstummel der einzige „Schmuck".

Mauerfugen werden heute genau verputzt, wie schön sind solche von alten Kirchen oder Friedhöfen mit Blasenfarn *(Cystopteris fragilis)*, Mauerraute *(Asplenium ruta-muraria)* und dem Schwarzstieligen Streifenfarn *(A. Trichomanes)* bewachsen!

Doch genug, es wäre hohe Zeit zur allgemeinen Umkehr, zu mehr Gefühl für die Schönheiten der Natur, auch am oft verstaubten und verschmutzten Wegrand!

ORNITHOLOGIE – BRUTÖKOLOGIE – UNTERER INN ÖKO·L 8/4 (1986): 19 – 24

Die Rohrsänger der Hagenauer Bucht

Teil 2: Der Teichrohrsänger

Georg ERLINGER
Dietfurt 61
A-5280 Braunau

1981 hatte ich mir für ein geplantes Filmprojekt in den ersten zwei Juniwochen Urlaub genommen. Aus diesem Vorhaben wurde nichts und ich versuchte daher in der plötzlich freigewordenen Zeit eine Brutbestandserfassung der Teichrohrsängerpopulation dieses Gebietes vorzunehmen. Denn längst waren aus den einst schmalen Schilfstreifen an den Ufern der Anlandungen z. T. unüberschaubare Schilfflächen geworden, in denen ein Auszählen der singenden Männchen unmöglich wurde.

Beflügelt von den guten Erfolgen, die ich seit Jahren bei der Erfassung der allerdings recht bescheidenen Drosselrohrsänger-Brutpopulation hatte, wollte ich beim Teichrohrsänger eine Absicherung der Bestandsgröße durch Nestfunde versuchen.

Dieses Unternehmen lief dann allerdings von Anbeginn so gut, daß ich es nach Ablauf der freien 14 Tage in den Abendstunden der Wochentage und an den Wochenenden bis zum, durch das große Hochwasser am 20. Juli etwas verfrühten, Ende der Brutsaison weiterführte. Diese Erhebungen wurden auch in den Jahren 1982 und 1983 fortgesetzt und eine große Zahl brutbiologischer Daten gewonnen. Ich schätze, daß ich in den drei Untersuchungsjahren jeweils nahezu 90 Prozent aller Teichrohrsängernester fand.

Nebenbei notierte ich ab 1981 auch die Gesangsreviere des Sumpfrohrsängers, dessen mittels der singenden ♂♂ ermittelter „Brutbestand" sich im Untersuchungszeitraum (1981 – 1985) zwischen zehn und knapp zwanzig Brutpaaren bewegte. In den letzten drei Jahren gelang es auch, etwa die Hälfte des Bestandes mit Nestfunden abzusichern. Um zu aussagekräftigeren Unterlagen zu kommen, werde ich mich allerdings noch einige weitere Jahre mit dem Sumpfrohrsänger befassen müssen.

Methodik

Wie der Drosselrohrsänger bevorzugt auch der Teichrohrsänger die wasserseitigen Schilfränder; dabei wiesen schmale aber langgezogene Schilfstreifen die größten Nestdichten auf. Im Gegensatz zum Drosselrohrsänger besiedelt der Teichrohrsänger, wenn auch in geringerer Dichte, auch die Zentren und landseitigen Ränder großer Schilfflächen. Dies machte ein Eindringen ins Schilfdickicht unmöglich. Derartige Flächen wurden je nach Schilfrohrdichte in einem Abstand von vier bis sechs Metern durchkämmt. Da sowenig wie möglich Halme geknickt oder andere Spuren hinterlassen werden sollten, erforderte diese Arbeit größte Vorsicht und einen entsprechend großen Zeitaufwand. Nicht zuletzt machte mir auch die Größe der hiesigen Teichrohrsängerpopulation zu schaffen.

Über den Zeitaufwand dieser Untersuchungen führte ich nicht Buch; dazu blieb mir leider keine Zeit. Ab Mitte Mai suchte ich, nicht selten bis zum Dunkelwerden, allabendlich einen anderen Schilfkomplex oder Uferabschnitt ab und erfaßte in einer knappen Woche das ganze Gebiet. Später, als laufend, innerhalb von zwei bis drei Tagen, aus vielen, über das ganze Gebiet verteilten, Nestern Junge zu beringen waren, wurde die Sache extrem zeitaufwendig. Da konnten nur noch ganztägige Einsätze an Wochenenden und einzelnen Urlaubstagen abhelfen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 1986_4

Autor(en)/Author(s): Melzer Helmut

Artikel/Article: Laßt das Grün am Wegesrand ! Ein Aufruf gegen die Naturentfremdung 16-19